

**„We don't want to be more but we don't want to be less either!“  
Zur Konstruktion von Identität junger Roma-Frauen  
in Budapest**

Anne-Seline Moser, Institut für Ethnologie FU Berlin

**Abstract**

In meiner Magisterarbeit diskutiere ich Fragen der Identitätskonstruktion junger Roma-Frauen in Budapest. Dabei geht es mir hauptsächlich um die Innenperspektiven der Frauen. Ich habe im Sommer und Herbst 2005 sowie im Frühjahr 2006 in Budapest eine Forschung durchgeführt, während der ich zahlreiche Vorgespräche sowie siebzehn halbstrukturierte, ero-epische Interviews mit jungen Roma-Frauen zwischen 20 und 35 und zwölf Expertengespräche geführt und an verschiedenen Veranstaltungen teilgenommen habe. Dabei handelt es sich um eine Elitenforschung, da alle Informantinnen entweder studierten oder bereits einen akademischen Abschluss hatten.

Obwohl ich die übergreifende Bezeichnung „Roma“ verwende, sollten diese nicht als homogene Gruppe verstanden werden, diese Diversität spiegelt sich auch bei meinen Informantinnen wieder. Mich haben in der Forschung und an dieser Thematik besonders auch die widersprüchlichen und ambivalenten Elemente und Kategorisierungen fasziniert. Ich sehe die Deskriptionen der Identifikationen meiner Informantinnen als Momentaufnahmen eines Prozesses, die auch durch meine Position und Person beeinflusst sind. Als solche kann eine Darstellung, wie ich sie hier versuche, nie vollständig sein, sie bleibt fragmentarisch und mehrdeutig und lässt Fragen offen. Dies ist kongruent mit meiner analytischen Prämisse der Kontextualität, Konstruiertheit und Diskursabhängigkeit von Identifikationsprozessen.

Die Benennung, bei der auch politische Interessen eine Rolle spielen und auf die ich relativ ausführlich eingehe, war für meine Informantinnen ein wichtiger Teil ihrer Selbstidentifikation. Ich kontextualisiere die Situation der Roma in Ungarn historisch und zeige auf, dass es eine Verfolgungs- und Diskriminierungskontinuität gibt, nichtsdestotrotz sind die Roma auch Akteure und Akteurinnen und als solche Teil der ungarischen und europäischen Geschichte und Gesellschaft. Auch gehe ich auf die Entstehung und Bedeutung der Roma-Bewegung und einer Roma-Elite ein.

Im theoretischen Teil meiner Arbeit setze ich mich mit verschiedenen Identitäts- und Ethnizitätskonzepten auseinander, dabei stütze ich mich für meine Analyse vor allem auf Sökefeld (1999) und Hall (1994/ 1996) sowie Barth (1969), Eriksen (1993/ 2002), Jenkins (1997) und Brubaker (2006). In meiner Analyse stelle ich drei Arbeitskategorien nach Brubaker auf: Fremdentifikation oder externe Kategorisierung, Selbstidentifikation sowie Gruppenidentifikation oder -zugehörigkeit. Zur Analyse verwende ich ein modifiziertes Verfahren zur qualitativen Datenanalyse nach Miles und Huberman, welches auf der „grounded theory“ beruht.

Alle meine Informantinnen bezeichnen sich als Roma oder Beash, sie verfügen aber über sehr differenzierte und reflektierte Konzepte von Identität oder Identifikation. Sie sind Akteurinnen, die ihr Leben und dessen Gestaltung engagiert in die eigenen Hände nehmen. Von der Homogenisierung durch die Roma-Bewegung grenzen sie sich tendenziell ab. Durch die differenzierte Beschäftigung mit wissenschaftlichen Diskursen zu den Roma und zu Identität und Ethnizität generell haben sie einen bewussten und analytischen Umgang mit und eine Narration über ihre Identifikationen geschaffen, die sie auch strategisch und kreativ einsetzen können. Die Koordination multipler sozialer und individueller Identitäten, wie Sökefeld sie beschreibt, ist denn auch für meine Informantinnen eine tägliche Herausforderung (ebd. 1999).